

**Lebten die Menschen früher besser als heute?**

**Marshall Sahlins: Die ursprüngliche Überflussgesellschaft**

A) Wer ist Marshall Sahlins?

Marshall Sahlins wurde 1930 geboren und wuchs in Chicago auf, wo er sowohl den Bachelor als auch den Master Studiengang an der University of Michigan (zusammen mit Leslie White) absolvierte. 1954 promovierte Sahlins an der Columbia University und kehrt anschliessend als Lehrkraft an die U of Michigan zurück. Politisch aktiv wird Sahlins unter den Eindrücken des Kriegs in Vietnam, in den 1960er Jahren.

Zwischen 1967 und 69 arbeitet Sahlins am Laboratoire d'Anthropologie Sociale du Collège de France und unter dessen Direktor Claude Lévi-Strauss in Paris. Neben Lévi-Strauss erlebt Sahlins auch die Pariser Studenten Proteste im Mai 1968. 1973 tritt er „seine“ Professur an der University of Chicago an, wo er heute „Charles F. Grey Distinguished Service Professor of Anthropology Emeritus“ ist.

Für seine Feldforschungen hat sich Marshall Sahlins zu einem grossen Teil in der Pazifik Region, und dort vor allem auf den Fidschi Inseln und auf Hawaii durchgeführt.

B) Ausgangslage in „The Original Affluent Society“

Es ist die gängige Betrachtungsweise von vorkapitalistischen Gesellschaften, sowie die Schlussfolgerungen zu denen diese verleitet, wogegen Marshall Sahlins' Argumentation sich richtet. So wird den Jägern und Sammlern (J/S) von Mikroökonomern nachgesagt, sie hätten ein hartes Leben, das sie auf Grund ihrer technischen Inkompetenz zu ständiger Arbeit verdammt nur um ihren Unterhalt zu bestreiten, sie brächten mit ihrer Wirtschaftsweise weder Überschuss zustande noch bliebe ihnen Freizeit zum Aufbau von Kultur.

### C) Sahlins Vorgehen, Fragen und Ziel

Marshall Sahlins ist getragen von der Hoffnung, mit einer ethnologischen Wirtschaftslehre („anthropological economics“) die geläufige, pessimistische und in ihrer Art kapitalistische Interpretation dieser Gesellschaften als unpassend zu entlarven. Er fragt nach den Prämissen der mikroökonomischen Herangehensweise und danach wie qualifiziert jene Aussagen über die Armut dieser Subsistenzwirtschaftler sind.

Ausserdem führt er Beispiele zeitgenössischer J/S Kulturen ins Feld (vor allem australische Aborigines und !Kung Bushmen) und versucht so, induktiv ihre Lebensweise zu ergründen und deren innere Logik hervor zu heben. Seinen Fokus richtet er dabei vor allem auf die materielle Grundlage und auf den zeitlichen Arbeitsaufwand den J/S auf ihre Subsistenz verwenden.

### D) Überfluss dank bescheidenen Bedürfnissen

#### i) Warum J/S nicht arm sind

- Die ökonomische Perspektive: Grundsätzlich findet Sahlins, dass eine kapitalistische Analyse einer nicht-kapitalistischen Gesellschaft nicht nur falsche Interpretationen hervorbringt, sondern viel mehr noch, dass überhaupt dieses Paradigma nicht auf J/S angewendet werden kann. → Es braucht einen anderen Ansatz, der die für sie relevanten Aspekte respektiert. Arm ist, wer mit den vorhandenen Mitteln seine Bedürfnisse nicht befriedigen kann. → J/S produzieren zwar nicht viel, aber ebenso wenig bedürfen sie Vieles (Sahlins schlägt Gesundheit als ihr höchstes Gut vor).

- Die historische Perspektive: Abgesehen von deduktiv ‚bewiesener‘ Armut, trugen zwei weitere Gegebenheiten zur Festigung dieses „neolithischen Vorurteils“ bei. Einerseits waren da jene, die Sahlins als vor- bzw. extra-ethnologische Berichte diskreditiert, und auf der anderen Seite stehen solche, die ihre Eindrücke falsch, i.e. aus dem Kontext gerissen, interpretierten.

#### ii) Warum, und wie J/S im „Überfluss“ leben

- Wer wenig braucht, der ist schnell zufrieden. Sahlins geht davon aus, dass sich die Bedürfnisse von J/S auf einige wenige Dinge richten, d.h. erreichbar und die ökonomische

Sicherheit herrscht, die sie auf das Anlegen von Lagern bzw. auf Surplus Produktion verzichten lässt.

- Überfluss besteht – bei ausreichender Mobilität – im reichlichen Vorhandensein und Vielfalt von Nahrung und Wasser.

- Überfluss herrscht auch in Bezug auf die Freizeit. Die durchschnittliche Arbeitszeit zur Sättigung der Jäger und der Sammlerinnen beschränkt auf ca. 3 bis 5 Stunden täglich, was den Rest für andere, nicht den eigenen Unterhalt betreffende Tätigkeiten frei lässt.

- Man kann auch den geringen materiellen Besitz von J/S als positive kulturelle Tatsache („positive cultural fact“) betrachten und damit die hohe Flexibilität in Bezug auf ihre Mobilität, und ihre geringe materielle Abhängigkeit, als Luxus interpretieren.

#### E) Sahlins Schlussfolgerungen

Sahlins resümiert, seinen Ausführungen entsprechend, dass für die Einschätzung der ökonomischen Struktur und ihrer Effizienz, als auch für ein Urteil über die Wohlfahrt von J/S Gesellschaften eine Analyse der materiellen Umstände nicht ausreicht. Weil Kultur innovative Antworten auf fehlenden Besitz und ökologische Einschränkungen entwirft, leben diese Gesellschaften – unter der zentralen Bedingung mobil zu bleiben – gut.

Die Erkenntnis, dass sich die traditionelle mikroökonomische Analyse als unbrauchbar entpuppt hat um die „primitiven“ Gemeinschaften als arm, unterentwickelt und sklavisch zu charakterisieren, wirft ein neues Licht auf alte Fragen. Wenn diese nicht-kapitalisierten Gesellschaften nun nicht mehr generell als Einheiten gesehen werden können in denen Zeitmangel, Hunger und Armut herrschen, was bedeutet das für das Selbstverständnis von komplexeren, zivilisierten Gesellschaften? Für Sahlins müssen einige traditionelle Ansichten gründlich überdacht, bzw. radikal in ihr Gegenteil gewendet werden:

1. Pro Kopf Arbeitsaufwand steigt mit fortschreitender kultureller Ausdifferenzierung („with the evolution of culture“) = Freizeit nimmt ab.
2. Die Zahl der Hungerleidenden nimmt in der komplexer werdenden Welt relativ und absolut zu.

3. Die Armut, gesehen als Verhältnis zwischen Mitteln und Zweck und als Verhältnis zwischen Menschen, ist notwendig ein Teil eines Systems, in dem es unendlich viele Zwecke gibt.

#### F) Sahlins Beziehung zum Materialismus

Marshall Sahlins ist kein reiner Materialist, in dem Sinn, dass er eine Gesellschaft durch die vorhandenen Produktionsmittel und der gegebenen Besitzverhältnisse determiniert sieht. Die adaptive Kraft von Kultur schimmert als Aspekt seiner Gesellschaftsanalyse schon in der ‚ursprünglichen Überflusgesellschaft‘ durch. 1976, vier Jahre nach „Stone Age Economics“, reflektiert Sahlins in „Culture and Practical Reason“ explizit über die Defizite des Materialismus, gerade in seiner Anwendung auf vor-kapitalistische Gesellschaften.

#### G) Bibliographie

Sahlins, M. 1972: The Original Affluent Society. In: Stone Age Economics

Sahlins, M. 1976: Culture and Practical Reason.

Barnard, A. 2000: History and Theory in Anthropology

[www.mnsu.edu/emuseum/information/biography/pqrst/sahlins\\_marshall.html](http://www.mnsu.edu/emuseum/information/biography/pqrst/sahlins_marshall.html) 01.01.2005

[http://en.wikipedia.org/wiki/Marshall\\_Sahlins](http://en.wikipedia.org/wiki/Marshall_Sahlins) 01.01.2005